

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 19 (1912)

Heft: 20

Artikel: Die Textilkunst des Altertums

Autor: Wolff-Friedenau, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Die Textilkunst des Altertums.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten)

Zu den ältesten Sorgen der Menschheit gehört diejenige um die Bekleidung des menschlichen Körpers. Besonders in den Regionen der gemäßigteren Zone, wo der Mensch einem fortwährenden Wechsel von Sonne und Regen, von warmer und kalter Witterung ausgesetzt ist und wo er vor allem auch die winterliche Kälte zu fürchten hat, war von jeher die Beschaffung geeigneter Schutzkleidung gegen die verschiedenartigen Eigenheiten des Klimas und die Unbill der Witterung eine der stärksten Lebensnotwendigkeiten, die in ihrer Bedeutung gleich hinter dem unmittelbaren Nahrungsbedürfnis folgte. Daher finden wir die Anfertigung und Anwendung von Schutzkleidung bereits als eine der ersten und ältesten Fertigkeiten des zur Kultur emporsteigenden Menschen vor, die schon um Zehntausende von Jahren vor Beginn jeder Zeitrechnung zurückreichen mag.

Das erste Kleidungsstück, das der Mensch anlegte, war das Tierfell, das Tausende von Jahren hindurch dem Menschen als Leib-, Kopf- und Fußbekleidung, als Lagerstatt, als Belag des Fußbodens, als Wand des beweglichen Zelttes in der Nomadenzeit, wie überhaupt als eine Art Universalmaterial für alle diejenigen Zwecke gedient haben mag, für die späterhin gewebte oder gewirkte Stoffe in Gebrauch kamen. Doch in dem Maße, als sich der Mensch aus der noch halb tierischen Lebensweise seiner frühesten Daseinsstufe herausarbeitete, machten sich ihm auch die Mängel und Unzulänglichkeit der Fellbekleidung fühlbar, die im Sommer unerträglich heiß war, in der Winterkälte aber zu einem harten Panzer erstarrte, der ihn in seiner freien Bewegung behinderte. Ganz von selbst wurde so der Mensch auf die Suche nach einem Ersatz des Tierfelles, nach einem zweckmäßigeren Material zur Herstellung der Körperbekleidung, geführt. Er suchte und fand dieses in den — Haaren der Tierhaut. An seinen Schafherden hatte er die Erfahrung gemacht, daß die im Sommer ausfallenden wolligen Haare der Tiere, die oft in ganzen, dicken und dichten Lagen den Erdboden bedeckten und hier von den Tieren festgetreten wurden, zu einer Art fester Decke verfilzten, die er aufnehmen konnte und als wärmendes Material schätzen lernte. Ganz von selbst wurde der Mensch so auf die Verwendung der Wollhaare der Tiere zur Erwärmung seines eigenen Körpers geführt, indem er die ausfallenden Haare sorgfältig sammelte, späterhin sie dem Tiere aber auch selber ausrupfte und noch später, als ihm schon verbesserte Werkzeuge zur Verfügung standen, abschnitt und das so erhaltene Material zu einem wärmenden, stoff- oder deckenförmigen Material zusammenballte, wobei sich die Haare von selbst verfilzten. So entstand der Filz, der zweifellos das erste Material gewesen ist, das der Mensch aus dem Wollhaar des gezähmten Schafes herzustellen lernte. Dann aber kam ein großer Fortschritt in der Verwendung und technischen Verarbeitung der Wollhaare, der darin bestand, daß der Mensch die einzelnen Haare, statt sie zu verfilzen, zu längeren Fäden verknüpfte oder drehte und aus diesem Fadenmaterial netzartige Gebilde zu flechten oder zu knüpfen lernte. Auf diese Kunst des Flechtens und Knüpfens mag der Mensch gleichzeitig durch die verschiedenartigen Faserstoffe geführt worden sein,

die ihm das Pflanzenreich von jeher darbot, wie die Fasern von Hanf, Flachs, Baumwolle, die Binsen, Halme und Nessel, die ganz von selbst zum Verflechten und Verknüpfen herausforderten. Spiel, zufällige Erfahrungen und gewiß auch ein Teil bewußter Erfindung führten im Laufe der Jahrhunderte schließlich dazu, das Fasern- und Fadenmaterial, aus dem schon so lange die verschiedenartigsten Knüpf- und Flechtwerke hergestellt wurden, so zu verflechten, daß Längsfäden dicht nebeneinander aufgespannt und Quersfäden ebenso dicht hineingeflochten wurden, wodurch ein dichtes, festes und doch zugleich außerordentlich schmiegsames Material erhalten wurde.

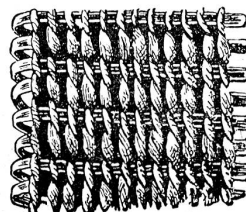


Abb. 1.

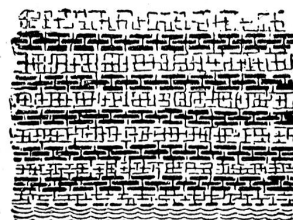


Abb. 2.

Gewebstücke aus der Pfahlbautenzeit

Mit dieser aus Spiel, Zufall und Ueberlegung im Laufe der Zeiten geborenen Kunstfertigkeit hatte der Mensch das Weben gelernt, hatte er die Grundlage der Textilkunst gelegt.

Schon auf den frühesten Kulturstufen und in den ältesten Zeiten, von denen uns die Geschichte überhaupt berichtet, finden wir Spinnen und Weben, die Herstellung gewebter Stoffe und die Verwendung dieser zu Kleidungsstücken und anderen Zwecken vor, und selbst bis weit in die vorgeschichtliche Zeit hinein, die uns nur durch Ausgrabungen und Funde notdürftig zur Kenntnis gekommen ist, finden wir diese Kunst vor. Aus der Pfahlbautenzeit Italiens, der Schweiz und auch Deutschlands, die um Zehntausende von Jahren vor unserer Zeitrechnung zurückliegt, sind Reste von Gewebstücken vorgefunden worden, die bereits einen so hohen Grad der technischen Herstellung und Kunstfertigkeit aufweisen, daß man lange Zeit vermutete, diese Gewebe müßten aus einer viel späteren und fortgeschrittenen Stufe der Textilkunst stammen und seien nur durch Zufall in jene Fundstätten geraten, bis es gelang, jene Gewebe auf eigens zu diesem Zweck hergestellten Webstühlen primitivster Konstruktion nachzubilden. Unsere Abbildungen 1 und 2 geben uns zwei Gewebstücke aus der Pfahlbautenzeit wieder, die in der Schweiz aufgefunden worden sind. Das eine Stück ist ein noch sehr grob geflochtenes Gewebe, das Kette und Schuß deutlich hervortreten läßt, das andere Gewebstück hingegen ist bereits feinerer Art und zeigt bereits deutliche und sogar schon sehr kunstvolle Musterung, die durch ihre Symmetrie und Regelmäßigkeit überrascht. Dieses Gewebstück läßt also erkennen, daß der Mensch schon in frühester Zeit die Erzeugnisse der Weberei zum Gegenstand ornamentaler Verzierung und Verschönerung, zum

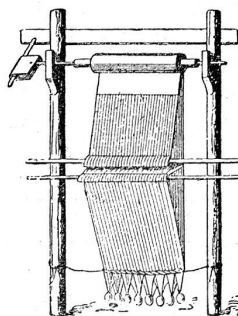


Abb. 3.

Webstuhl aus der Pfahlbautenzeit

Gegenstand der erwachenden kunstgewerblichen Betätigung gemacht hat. Abbildung 3 gibt uns den Webstuhl ältester Konstruktion wieder, wie er von archäologischer Seite zur Nachbildung jener ältesten Gewebe eigens angefertigt wurde und wie er zur Zeit der Pfahlbauten aber auch noch von den späteren Kulturvölkern, Ägyptern, Griechen, Römern usw. in den frühesten Epochen ihrer geschichtlichen und Kulturentwicklung in ebensolcher oder doch ganz ähnlicher Art zweifellos benutzt worden ist. Der Webstuhl ist aufrecht stehend und besteht aus zwei senkrechten Trägern, die oben durch einen Querbalken zusammengehalten werden. Unter diesem befindet sich der Zeugbaum auf einer Welle, die durch Haspelspeichen gedreht werden kann. An dem Zeugbaum sind die Kettenfäden befestigt, die in der Mitte durch zwei Schäfte voneinander geschieden werden. Die notwendige straffe Spannung der Kettenfäden hingegen wird durch unten an ihnen hängende beschwerende Gewichte, Steine, Tonkörper u. dgl. bewirkt. Der ganze Webstuhl mag eine Höhe von etwa 2 Metern und eine Breite von 1 Meter gehabt haben; in ältester Zeit mögen die gefertigten Gewebe nur die Länge der Höhe des Webstuhles besessen haben, erst späterhin mag der drehbare Zeug- und Kettenbaum eingeführt worden sein, durch den es möglich wurde, auf einem Stuhl von bestimmter Höhe beliebig lange Gewebe herzustellen. Einzelne Teile solcher antiken Webstühle sind ebenfalls gefunden worden, besonders die beschwerenden und die Kettenfäden spannenden Gewichte sind in großer Anzahl in unseren Museen vertreten.

Genauere Kenntnis haben wir dann freilich erst von der Textilkunst der Kulturvölker des Altertums, die bereits in hellem Lichte der geschichtlichen Forschung stehen. Bei allen Völkern des Altertums finden wir die Webkunst bereits in den frühesten Epochen ihres geschichtlichen Daseins vor, teilweise bereits in hoher technischer, gewerblicher und kunstgewerblicher Entwicklung, und die Sprachforschung lehrt, daß die Worte für Spinnen, Wirken und Weben, für Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs, Leinen usw. zu den ältesten Besitztümern im Sprachschatz aller Völker gehören. Der ungeheuren Wichtigkeit der Textilkunst für Dasein und Kultur der Menschheit wohl bewußt, führten auch fast alle Völker die Erfindung dieser Kunst auf göttlichen Ursprung zurück, wie die Ägypter, die die Göttin Neith und die Griechen, die Pallas Athene als die Erfinderin der Spinn- und Webkunst verehrten, oder sie bezeichneten doch eine hochgestellte Persönlichkeit, eine Herrscherin zum mindesten, als Erfinderin dieser Künste, wie die Chinesen, die der sagenhaften Kaiserin Vao diesen Ruhm zuerkannten. Immer aber ist es bezeichnender Weise ein Weib, das in der Sage der Völker als Erfinderin der Textilkunst auftritt, ein äußerst charakteristisches Kennzeichen dafür, daß Spinnen und Weben von jeher ausgesprochen weibliche Beschäftigungen waren, von denen sich der Mann zwar fernhielt, die er nichtsdestoweniger aber als eine der wichtigsten und segensreichsten menschlichen Fertigkeiten hochschätzte und deren Erzeugnisse bei allen Völkern mit am höchsten im Werte unter den menschlichen Gütern standen.

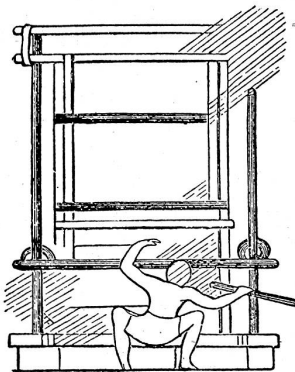


Abb. 4
Altägyptischer Webstuhl

Am ersten finden wir eine entwickelte Textilkunst wohl bei den alten Ägyptern vor, jenem uralten Kulturvolke, das für so viele technische und gewerbliche Errungenschaften der Menschen Pionier geworden ist. Auf den Wänden ihrer großartigen Steindenkmäler, auf denen die Ägypter die Ereignisse und Vorgänge ihres Lebens und ihrer Geschichte in Reliefbildern darzustellen pflegten, finden wir verschiedentlich auch die Darstellung des Spinnens und Webens, auf denen wir auch bereits die wichtigsten textiltechnischen Werkzeuge vorfinden. Unsere Abbildung 4 gibt einen aufrecht

stehenden Webstuhl der alten Ägypter wieder, der zwar dem Pfahlbauten-Webstuhl noch sehr ähnlich ist, dennoch aber bereits einen erheblichen technischen Fortschritt gegen diesen darstellt. Der wesentliche Fortschritt besteht darin, daß die beschwerenden Gewichte, die bei dem Pfahlbauten-Webstuhl an den unteren Enden der Kettenfäden hängen und zum straffen Spannen derselben dienen, hier bereits durch einen Garnbaum ersetzt worden sind, der diese Aufgabe in besserer Weise erfüllt und überhaupt ein schnelleres und zweckmäßigeres Arbeiten gestattet, auch auf die Qualität der Arbeit von erheblich verbesserndem Einfluß ist. Zwischen Garn- und Leinenbaum sehen wir auch hier die beiden Schäfte, die mit Fäden an dem Leinenbaum befestigt sind. Ein Stück ist bereits gewebt und zum Teil schon aufgerollt, was allerdings nur sehr skizzenhaft angedeutet ist. Der unten auf einer Bank hockende Weber ist gerade damit beschäftigt, mit dem Webeschiffchen, das hier allerdings nur die Form eines nadelförmigen Lineals hat, den Schuß in die Kette einzuschlagen. In späterer Zeit kam dann aber auch ein erheblich verbesserter wagerechter Webstuhl in Anwendung, dessen Erfindung durch die Ägypter erfolgt sein soll, und der ebenfalls in verschiedenen Reliefbildern noch heute zu sehen ist. Dieser alte horizontale Webstuhl dürfte im wesentlichen bereits ganz die Einrichtung und Konstruktion des heute noch üblichen Handwebstuhls gehabt haben. Im Gegensatz zu den meisten anderen Völkern beschäftigten sich im alten Ägypten auch die Männer mit textilen Arbeiten, besonders mit dem Weben, wie es auch unsere Abbildung zeigt und was hier wohl durch das eigentümliche Kastenwesen des Volkes bedingt wurde. Auf zahlreichen anderen Darstellungen sehen wir jedoch auch die Frauen mit den verschiedenartigen Arbeiten der Textilkunst, vom Spinnen des Garns bis zum Weben und Appretieren des fertigen Stoffes, beschäftigt.

Das wichtigste und meistverarbeitete Rohmaterial der ägyptischen Textilindustrie waren Schafwolle und Flachs. Das Land, die klassische Stätte der Flachskultur, brachte vorzügliches Leinen und ebensolche Wollstoffe hervor, die zu Kleidern, Vorhängen, Bett-, Stuhl- und Tischdecken der verschiedensten Art und Anwendung verarbeitet wurden. Eine Spezialität des ägyptischen Webers jener Zeit war die Herstellung von Leinwand zum Einwickeln der Mumien, ein Stoff, von dessen unverwüster Güte und Haltbarkeit uns bis auf den heutigen Tag erhalten gebliebene Ueberreste, die in zahlreichen alt-ägyptischen Gräbern gefunden worden sind und gegenwärtig in reicher Auswahl in unseren Museen aufbewahrt werden, beredtes Zeugnis ablegen. Aber auch die Baumwolle war den Ägyptern als Material für Weberei-Erzeugnisse bereits wohl bekannt, wurde jedoch überwiegend nur für derbere und gewöhnlichere Stoffe verarbeitet, die auch nicht auf dem Webstuhl hergestellt, sondern netzartig gestrickte oder geflochtene Handarbeit waren. Ebenso war auch die Seide den Ägyptern bekannt, wobei es allerdings nicht feststeht, ob sie diesen Stoff auch selbst webten oder fertig aus China, dem ältesten Lande der Seidenkultur, auf dem Handelswege bezogen.

(Fortsetzung folgt.)



Zoll- und Handelsberichte



Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Januar bis Ende September:

	1912	1911
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 3,911,211	4,911,211
Bänder	„ 1,557,901	1,535,908
Beuteltuch	„ 926,239	876,017
Floretseide	„ 4,088,443	4,438,867
Kunstseide	„ 373,932	447,352
Baumwollgarne	„ 905,008	1,101,643
Baumwoll- und Wollgewebe	„ 925,804	1,236,802
Strickwaren	„ 1,322,127	1,336,700
Stickereien	„ 43,538,947	47,881,997

Transport japanischer Seide durch Sibirien nach Moskau. Nach einer Mitteilung der Zeitung „Daljokaja Ochraina“ in Wladiwostok